

Wissenschaftliche Arbeiten
aus dem Burgenland Heft 79
Sigel WAB 79, 1989

Die Herren von Güns-Güssing
"Schlaininger Gespräche 1986/87"

Eisenstadt 1989
Österreich
ISBN 3-85405-105-0

István Bariska

DIE BURGEN DER GÜSSINGER IM HEUTIGEN KOMITAT VAS

Bei den letzten "Schlaininger Gesprächen" hatte ich die Möglichkeit, die Bedeutung der Herren von Güssing für die Entwicklung des westungarischen Städtewesens, besonders die Entstehung der Stadt Güns/Köszeg zu analysieren. Die Entwicklung des Stadtrechtes von der grundherrlichen Stiftungsurkunde bis zum königlichen Privileg von 1328 konnte dargelegt sowie eine partielle Rekonstruktion der ursprünglich ausgestellten Gründungsurkunde aufgrund der Bestätigung durch Karl I. versucht werden. Wir stellen fest: Die Güssinger betrieben eine bedeutende Siedlungspolitik im westungarischen Raum, deren Einzelheiten in den Arbeiten unseres tragisch früh verstorbenen Kollegen *Alfred Ratz* dargestellt wurden. Ebenso konnte die organische Entwicklung der von den Güssingern erbauten Stadtburg im Tal des Günsbaches/Gyöngyös mit der Anjou- und Kanizsaiburg erwiesen werden.

Diesmal möchte ich mich mit den Burgen im Komitat Vas/Eisenburg und ihrem Zusammenhang mit den Güssingern beschäftigen. Der ungarische Historiker *Gyula Kristó* handelte ausführlich über das Geschlecht der Herren von Güssing, deren Herrschaft er als "Territorialherrschaft" bezeichnete. Da ihm keine Genealogie zur Verfügung stand, machte er den Versuch, ohne Zeitangaben die Besitzungen, Politik, Archontologie und "*familia*" zu schildern. "*Familiars*" sind eine speziell ungarische Institution. Er sagte unter anderem, daß die Güssinger im Komitat Eisenburg mindestens elf Burgen besaßen: Güns, Sankt Veit, Schlaining, Bernstein, Eberau, Locken-

haus, Sárvár, Güssing, Egervár und Eisenburg.¹ Körmend kommt in dieser Aufzählung nicht vor, doch vermutet *Kristó* aufgrund einer Urkunde Iweins von Güssing an seine *offiziales* in Körmend, daß der Turm dortselbst ebenfalls zu ihren Besitzungen zählte. Warum er allerdings "Altenburg" als Güssinger Besitz bezeichnet, ist unklar, da es sich hierbei gewiß um das (Ungarisch) Altenburg im Komitat Moson/Wieselburg handelt. Es kann sich auch nicht um das "Alte Haus" in Güns handeln, da dieses erst im 16. Jahrhundert so bezeichnet wird.² Von der ungarischen Fachliteratur wurden diese "*officiales*" in Körmend noch nicht zur Kenntnis genommen.³ Wir beschränken uns auf die vier Burgen im Komitat Eisenburg: die beiden Burgen in Güns, Sankt Veit, Egervár und Eisenburg.

Der ungarische Historiker *Erik Fügedi* faßte 1977 seine Forschungen unter dem Titel "Burg und Gesellschaft in Ungarn im 13.-14. Jahrhundert" zusammen. Ihm zufolge waren bis zum Tatarenzug alle Festungen in Westungarn in der Hand des Königs. Zwischen 1242 und 1270 aber gehörte auf dem Gebiet zwischen Drau und Donau nur mehr eine einzige, Neuhaus am Klausenbach, dem König. Das Zwischenmurland kam in den Besitz des Geschlechtes Buzád-Haholt, damit auch unter seinen Schutz; der Kreis Zagorje in den des Gespans Farkas. Schlaining und St. Veit wurden von Heinrich (II.) von Güssing erbaut. Zwei weitere Festungen, Bernstein und Güns, erhielten die Güssinger 1260-1270. Sie waren also im dritten Viertel des 13. Jahrhunderts Besitzer von vier starken Burgen und kontrollierten damit einen langen Grenzabschnitt sowie die wichtigen ins Landesinnere führenden Straßen.⁴

Dies hatte natürlich schwerwiegende Folgen. Die um das Erbe der Babenberger kämpfenden Dynastien der Arpáden, Premysliden und Habsburger konnten Westungarn nur in die Hand bekommen, wenn sie mit den Güssingern im Einvernehmen standen; so zum Beispiel 1270, als Heinrich (II.) mit zahlreichen Burgen und Besitzungen zu Ottokar von Böhmen übertrat und ihm damit das Land zwischen Neu-

1 Gyula *Kristó*, A Kőszegiek kiskirálysága (Das Kleinkönigtum der Güssinger), Vasi Szemle (Eisenburger Rundschau) (1975,2) 251-268.

2 Vas megyei Levéltár Kőszegi Fióklevéltára (Das Filialarchiv des Komitatsarchivs Eisenburg), Titkos Levéltár (Geheimarchiv) Nr. 179, 3.

3 Alfred *Moess*, Körmend, Vas megyei Helytörténeti Lexikon (Ortsgeschichtliches Lexikon des Komitats Eisenburg (Manuskript 1976) 1

4 Eric *Fügedi*, Vár és társadalom a 13.-14. századi Magyarországon (Burg und Gesellschaft in Ungarn im 13.-14. Jahrhundert) 31 f.

siedlersee und Save/Sau öffnete. Die Burgen waren also tatsächlich ein wichtiges Machtinstrument in der Hand des Geschlechtes.

Fügedi sucht folgende Fragen zu beantworten:

1) Wer ließ eine Burg erbauen? 2) Wann? 3) Welche strategische Bedeutung hatte die Burg? - Weitere drei Fragen beziehen sich auf die spätere Anjou-Zeit.

Wir wollen nun auf diese drei Fragen mit Beziehung auf die genannten Burgen näher eingehen.

St. Veit

Nach *Fügedi* wurde die Burg von Heinrich (II.) vor 1270 erbaut. Sie war ein Zufluchtsort auf der Spitze des Berges. Sie wird zum letztenmal 1288 erwähnt, ihre Pertinenzen wurden an Rechnitz übertragen.⁵ Aufgrund der Ausgrabungen von *Maria Fekete* wissen wir aber, daß schon vorher dort eine Burg bestand.⁶ Es ist nämlich eine frühere Burgmauer ausgegraben worden, die die Felsenspitze des Berges umfaßt, außerdem ein Turm mit einem Innendurchmesser von 3,60 mal 3,70 Meter und einer Mauerstärke von 1,40 mal 1,50 Meter. Ferner konnten durch die Ausgrabungen die Reste einer Kirche aus dem 9. Jahrhundert und die einer Erdfestung aus dem 10./11. Jahrhundert festgestellt werden. Die Güssinger waren also nicht die Ersten, die an diesem Platz eine Festung errichteten, doch stammt die von ihnen errichtete Steinburg aus dem 13. Jahrhundert.

König Ladislaus IV. stellte 1277 eine Urkunde "*sub castro Sancti Viti*" aus und belagerte die Burg im Jahre 1289 erfolglos. Bei der Erbteilung 1279 ging die Burg in den Besitz des Nikolaus, Sohn des Heinrichs (II.) über. Aus dem Jahre 1288 kennen wir auch einen Burgkastellan namens Wel/Vello. Herzog Albrecht I. eroberte sie mit Zustimmung des Königs Ladislaus IV. 1289. Im Friedensvertrag von 1291 wird sie nicht namentlich erwähnt und fiel wahrscheinlich unter diejenigen, die demoliert

⁵ ebenda 199, - UBB II 209 n. 297.

⁶ *Maria Fekete*, Váratlan épületnyomok egy őskori lelőhelyen (Unerwartete Gebäudeüberreste an einer vorgeschichtlichen Fundstelle) in: *Eletünk (Unser Leben) I* (1984), 75 ff. - Zum Folgenden vgl. auch: UBB II 101 n. 147; 140 n. 193; 207 n. 295.

werden sollten. Wir finden sie daher in den Quellen nicht mehr und wahrscheinlich gingen ihre Zugehörigkeiten 1274 an Rechnitz über.

Güns

Auch diese Burg befand sich wahrscheinlich unter denen, die laut Friedensvertrag von 1291 zerstört werden sollten. Das geschah aber nicht. Ein eindeutiger Beweis hierfür ist, daß Karl I. den Güssingern 1327 zwei Burgen in Güns wegnahm. In einer Schenkungsurkunde an den Hofrichter Alexander von Köcsk, der 1327 Iweins Sohn Johannes (II.) besiegte, wird gesagt, daß der Heerführer des Königs ihm "vier Burgen mit dazugehörigen Besitzungen" wegnahm. In seinem Besitz befanden sich eben noch Sárvár, Güssing und Güns.⁷

Fügedi meint, daß die auf dem Berg neben der heutigen Stadt liegende Bergburg entweder vom König oder von den Güssingern erbaut wurde, etwa 30 bis 40 Jahre früher als die Burg im Tal des Günsbaches. In den Kämpfen der Jahre um 1246 wurde diese Bergburg schon erwähnt; sie gehörte 1270 Heinrich (II.), wird aber in der Teilungsurkunde von 1279 nicht genannt. Nach *Fügedi* wurde diese Bergburg erst 1360 wieder erwähnt, als der Kastellan Karls I., Peter Lengyel, in einer Urkunde als *purgrave auf dem Oberrn Güns von Naterspans wegen* vorkommt.⁸ Was die strategische Bedeutung der Burg betrifft, ist in erster Linie zu betonen, daß sie an einer wichtigen Kreuzung der Straßen Kirchsclag - Wesprim und Ödenburg - Steinamanger lag.

Die Angaben *Fügedis* sind aber anfechtbar. Vor allem ist es unrichtig, daß die Bergburg von den Güssingern erbaut worden sei. Sie wurde nämlich durch den Herbord dg. Osl von Friedrich dem Streitbaren zurückerobert, dem König Béla IV. dafür den Besitz Razna jenseits der Drau schenkte.⁹ Da die Güssinger erst in den 60er Jahren in den Besitz von Güns kamen, kann also die Burg nicht von ihnen erbaut worden sein. Zwar wird in der Teilungsurkunde von 1279 nur von einem *castrum* gesprochen,

⁷ Géza *Erszégi*, Közepkor. Sárvár monografija, Szombathely 1978 (Mittelalter, in: Monographie von Sárvár) 88 und das dortige Literaturverzeichnis 203.

⁸ *Fügedi* wie oben, 156

⁹ Kálmán *Chernel*, Közseg szabad királyi város jelene és múltja (Die Gegenwart und Vergangenheit der Stadt Güns) Szombathely 1977, II 3.

aber schon 1327 von zwei Burgen. Dafür gibt es noch einen anderen Beweis. Der Mauerteil an der Nordseite des nordöstlichen Turmes ist der älteste Teil der Burg, der aus dem 13. Jahrhundert stammt. Dieser Teil ist architektonisch sehr schön. Die erhaltene Mauer war die Außenmauer des später zerstörten nördlichen Flügels, die aber auf den Innenhof der Burg hinausging. Sie ist in größeren Abständen durch Sockelsteine gegliedert, auf denen Kleeblattbogen aufruhend und ist mit Fresken und Inschriften verziert. An einem Bogen ist heute noch das Fragment einer Inschrift in Großbuchstaben zu erkennen: *Grave Iwa...*. Die Inschrift kann sich nur auf den 1308 verstorbenen Sohn Heinrichs (II.) Johannes/Iwein beziehen, der in den Quellen auch als Iwein auftritt. Sie muß also um 1300 angebracht worden sein und beweist gleichzeitig, daß die Bautätigkeit an der Wende zum 14. Jahrhundert nicht nur der Befestigung, sondern auch der Repräsentation diente.¹⁰

Es ist auch nicht unwesentlich, daß zwei unabhängig voneinander entstandene österreichische Chroniken die Belagerung von 1289 beschreiben und uns damit topographische Informationen über die beiden Burgen und die Stadt geben. Sie berichten, daß die Burgen und die Stadt belagert wurden, diese muß also existiert haben. Stadtburg und Suburbium waren von entscheidender strategischer Bedeutung, die Burg selbst wahrscheinlich mehr Fluchtburg.

Von der Bergburg wissen wir leider nur wenig. Sie bestand vermutlich nur aus einem Wohnturm, der von Mauern umgeben war. Der Reichstag von 1291 bestimmte, daß der Turm und sein Dach demoliert werden sollten. Um die Sonderstellung von Güns zu verstehen, muß man sich vor Augen halten, daß das Geschlecht der Güssinger seinen Hauptsitz zwischen 1270/80 nach Güns verlegte, daher auch die beiden Burgen ausbaute. Über das Aussehen der Stadtburg im 13. Jahrhundert gibt es verschiedene Meinungen. Nach einer derselben stand dort zuerst ein kreisförmiger Bau, von dem Überreste von Pfählen, Mörtel und Mauern zu Tage kamen. Dieser wurde noch vor der Zeit der Güssinger erbaut, obwohl das Alter der Reste nicht genau bestimmt werden konnte. Die konkave Mauer des östlichen Flügels der Stadtburg weist darauf hin, daß sie mit Rücksicht auf den noch bestehenden kreisförmigen Bau errichtet wurde. Der Nordflügel, die Türme der heutigen Innenburg wurden zuerst

¹⁰ Andreas *Gergelyffy*, A köszegi Jurisics vár építési korszakai (Die Bauperioden der Jurisicsburg in Güns) in: *Vasi Szemle* 1963, 6. - *István Lelkes*, Köszeg, Budapest 1940, 140.

errichtet. Nach anderer Meinung standen zuerst nur der nördliche und südöstliche, der sogenannte Wohnturm. An den nördlichen Turm seien dann am Ende des 13. Jahrhunderts der nördliche Flügel und der Innenturm angebaut worden. Dieser Teil wäre somit identisch mit dem Turm der heutigen Minoritenkirche.¹¹ Die Frage ist aber heute noch nicht zu entscheiden.

Sárvár

Die ungarische Fachliteratur konnte bisher nicht feststellen, wer die Burg von Sárvár errichtete. Zweifellos bestand sie schon vor 1288, da Iwein von Güssing in diesem Jahr eine Adelsversammlung des Komitats Eisenburg in ihr abhielt.¹² Strategisch war die Burg von Bedeutung, weil sie die Straße Steinamanger/Szombathely - Wesprim/Veszprém beim Übergang über den Günsbach beherrschte. *Melinda Tóth* berichtet in ihren Forschungen, daß die Grafen von Güssing nicht die ersten Besitzer der Burg gewesen sein können, da sie diese nur widerrechtlich usurpiert hätten.¹³ Die Burg hat in den Quellen die beiden Bezeichnungen *Saar* und *Sarvar*. Aus dem 13. Jahrhundert ist nur ein turmartiges Gebäude und ein Mauerstück erhalten. *Gézá Erszégi* aber ist der Meinung, daß der Wohnturm, der an der westlichen Ecke der heutigen Burg steht, von den Güssingern erbaut wurde.¹⁴ Er hatte nur 30 qm Fläche, bestand aus drei Stockwerken, Schießscharten im ersten Stock, einer bedeckten Holzterrasse und einem Wehgang. In den oberen Stockwerken befanden sich Fenster, die bei Renovierungsarbeiten gefunden wurden. Östlich davon stand ein Gebäude mit quadratischem Grundriß und vermutlich ein weiteres Gebäude, alles von Mauern umgeben. Im zweiten Stockwerk des Burgbaues befand sich ein Erker, ähnlich dem in Güssing gefundenen. *Fügedi* behauptet, daß wir bis 1341 keine weiteren Angaben über Sárvár finden, dies ist aber nicht richtig. Vermutlich liegt eine Verwechslung mit Egervár vor, da die Güssinger 1288 im Zuge des Ausbaues ihrer Machtstellung in Transdanubien in dessen Besitz durch Tausch kamen. 1327 wurde Sárvár Besitz des Königs,¹⁵ 1390 kam es zusammen mit Lockenhaus an die Kanizsai.

¹¹ Kornél Bakay, Köszeg - Jurisicsburg. Budapest 1985, 9-10.

¹² UBB II 207 n. 275; ebenda 336 n. 485.

¹³ Melinda Tóth, A sárvári vár építéstörténete (Baugeschichte der Burg Sárvár/ Savaria) 259.

¹⁴ Erszégi, a. a. O.

¹⁵ Hazai Okmánytár VI 33; ebda V 70. - Sopron vármegye története. Oklevéltár, Sopron 1889 (Geschichte des Komitats Ödenburg, Urkundesammlung) I 498.

Egervár

Egervár gehörte früher zum Komitat Eisenburg, heute aber zu Zala. Nach *Fügedi* wurde die Burg vom Geschlecht Geregye vor 1277 erbaut. Sie wird damals zum erstenmal erwähnt, als der Palatin Iwein/Johannes von Güssing mit Nikolaus und dessen Brüdern dg. Gutkeled Egervár gegen seinen Besitz Losnica eintauschte.¹⁶ Die Gutkeled hatten Egervár nach dem Aufstand des Nikolaus dg. Geregye erhalten. In strategischer Hinsicht hatte sie die Aufgabe, den Fluß Zala zu schützen. *Fügedi* meint, daß die Burg von den Güssingern aber zerstört wurde, wie eine Urkunde von 1409 berichtet. Der in der Literatur 1313 erwähnte Burgkastellan von Egervár saß nämlich in einer gleichnamigen im Komitat Küküllő/Siebenbürgen. Die Burg wurde vermutlich nach dem Tartarenzug als Sumpfburg errichtet, wie sie aber im 13. und 14. Jahrhundert aussah, wissen wir nicht.¹⁷ Erst Matthias Corvinus gab 1476 seine Zustimmung zum Wiederaufbau.

Eisenburg

Eisenburg war die älteste unter den angeführten Burgen; warum sie aber *Kristó* zum Besitztum der Güssinger rechnet, ist unklar. Eisenburg war Sitz des Gespans, bedeutend aber auch wegen des dort bestehenden Kollegiatkapitels. Es entstanden eine königliche und eine Kapitelstadt. 1217 erhielt der Gespan Nikolaus Besitz, die Stadt bleibt aber in der Hand des Königs. 1242 befand sich Eisenburg unter den gegen die Mongolen gehaltenen Burgen, ein Jahr später sprechen die Quellen von Burg und Suburbium.¹⁸ Die Burg stand an der Kreuzung wichtiger Straßen, man konnte aber bisher keine Reste des Baues feststellen. Seit 1241 befand sich hier ein Dominikanerkloster, 1246 wird sie unter den Grenzburgen genannt, zu deren Verteidigung die Johanniter 50 Krieger stellen sollten.¹⁹ 1271 besetzte König Ottokar von Böhmen neben Preßburg und Ödenburg auch Eisenburg, 1289 berührte Herzog Albrecht von

¹⁶ UBB II 209 n. 297 und 210 n. 298.

¹⁷ Alfred *Moess*, Vas megyei helytörténeti Lexikon (Ortslexikon des Komitats Eisenburg) 1976, 2.

¹⁸ UBB I 205 n. 289 und 233 n. 336.

¹⁹ UBB I 218 n. 311.

Österreich die Stadt.²⁰ Aber weder Urkunden, noch die Fachliteratur sagen etwas davon, daß Eisenburg jemals Besitz der Güssinger gewesen wäre.

Zusammenfassung

Als Besitz der Güssinger kann man Sankt Veit, Güns, Sárvár und Egervár nachweisen; sie trugen zur Festigung der Machtposition in diesen Gebieten bei.

²⁰ Ferenc *Sill*, Vasvár története a középkorban 896-1578 (Die Geschichte Eisenburgs im Mittelalter) in: *Vasi Szemle* 1985, 60 ff.

Diskussion zum Referat István BARISKA

Engel: Zur Problematik der zwei Burgen. Es mag sein, daß die Stadt schon am Ende des 13. Jahrhunderts befestigt war, aber ich glaube, es ist bloß ein Zeitverlust, sich mit dem Problem zu beschäftigen, ob die zwei Häuser Türme hatten. Denn von 1327 bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts gibt es eine Menge von Angaben, die auf das Bestehen von zwei Burgen in Güns hinweisen. Schon 1327 spricht man von zwei Günser Burgen. Und auch in einer anderen Urkunde heißt es, daß der Güssinger Johannes, genannt Farkas, im Komitat Eisenburg vier Burgen hatte, nämlich Sarvár, Ujvár und zwei in Güns. Von dieser Zeit an gibt es wirklich eine Menge von Daten, die auf zwei Burgen hinweisen.

Ratz: Ich möchte das bestätigen. Ich kann auch eine Unmenge Belege bringen über die Existenz von zwei Günser Burgen und über die befestigte Stadt. Es ist derselbe Platz, nur wem die Bergburg ursprünglich gehört hat, ist die Frage. Wir wissen ja nur von einer Wiedereroberung durch ein ungarisches Heer und zwar in einer Urkunde von 1248, wobei aber der Vorgang ohne weiteres vier Jahre zurückliegen kann und in die Zeit der Grenzfehde mit Friedrich dem Streitbaren gehört. Die Schenkungsurkunde wird aber erst 1248 ausgestellt. Das ist das eine. Das andere ist, daß die Erstnennung der Stadt bezeichnenderweise nicht die Stadt selber betrifft, sondern die Handelsstraßen nach Güns. Da heißt es in einer Urkunde von 1263, die das mittlere Burgenland betrifft "Via Kuzeg". Also es wird unterschieden die Straße "via Kuzeg" und die Straße nach Sopron/ Ödenburg.

Fügedi: Jetzt muß ich aber noch etwas zu diesen ungarischen Stadtrechten sagen. Die Lage ist sehr verwickelt. Das erste ungarische sogenannte Stadtrecht stammt aus Stuhlweißenburg. Es wurde vom König erteilt, war aber nicht ein eigentliches Stadtrecht im deutschen Sinn. Stuhlweißenburg hat kein höheres Gericht. Am Beginn der Anjouzeit, als sich der König mit Ofen arrangiert, kommt dann das richtige deutsche Stadtrecht nach Ungarn.

Roth: Ich möchte ganz kurz etwas zum topographischen Unterschied sagen. Man muß zwischen Burgsiedlungen und Suburbien unterscheiden. Zwischen Burg und Handelsniederlassung, Bürgerniederlassung, die später zur Stadt wird. Zwischen beiden besteht sehr oft eine unmittelbare Verbindung, ob durch gedeckte Gänge - ich denke dabei an ein klassisches Beispiel Graz oder Salzburg mit Hohensalzburg oder Murau. Die Burg beschützt also die Untersiedlung, beherrscht aber auch die Häuser. Und dann glaube ich, daß es Suburbien in größerer Entfernung gibt. Berühmtes Beispiel dafür ist Leoben, die alte Burg liegt fast eine Stunde weg. Oder noch interessanter die Marktsiedlungen, bei uns etwa Deutschlandsberg, wo die Burg, weil in unmittelbarer Nähe des Marktes kein schützender Berg war, auch eine gute halbe Gehstunde entfernt gebaut werden mußte.

Gänsler: Für mich hat sich aus der Diskussion und aus dem Referat immer mehr die Stichhaltigkeit der Aussagen des Reimchronisten herausgestellt. Er hatte offensichtlich entweder gute Urkundenkenntnis oder als Zeitgenosse auch dieses Randgebiet sehr genau gekannt. Er bringt auch für die Stadt Güns Bemerkungen. Beim Feldzug, den Albrecht unternimmt, übernimmt der Güssinger sozusagen die Taktik der verbrannten Erde. Er möchte die Truppen ohne Versorgung ankommen lassen und befiehlt den Leuten, die Stadt zu verlassen und in die Burg zu ziehen. Und er läßt die Stadt anzünden. Und dieses Anzünden ist ein Beleg dafür, daß es sich hier um eine größere Entfernung handeln konnte, daß es nicht eine Stadtburg war. So kommt man auch zu den zwei "Häusern."

Engel: Ich muß gestehen, daß ich an einem Punkt nicht ganz einverstanden bin. Für mich gilt es nicht ganz als erwiesen, warum es nicht die Güssinger sein konnten, die die obere Burg von Güns errichtet haben. Aus dem, was Du über die Burg gesagt

hast, war es für mich nicht zwingend, darauf schließen zu dürfen, daß es nicht die Güssinger waren, die die Burg errichtet haben. Was die Burg Eisenburg betrifft, weiß ich nicht, warum diese Burg den Burgen der Güssinger zugezählt wird. Ich kenne keinen urkundlichen Beleg dafür, daß die Burg in diesen Jahrzehnten existiert habe. Die Ortschaft wird in der Tat *Castrum Ferreum* benannt, aber in diesem Fall handelt es sich nur um einen Namen und nicht mehr, um keine Burg. Wie wir aus dieser Zeit nicht nur aus Ungarn, sondern auch aus westlichen Parallelen wissen, muß eine Burg immer auch eine Herrschaft haben, um eine wirkliche Burg zu sein. Anfang des 15. Jahrhunderts ist Ofen die einzige Burg in Ungarn, die keine Herrschaft hat. Sie ist aber Königsresidenz. Eisenburg hatte keine Herrschaft und wird auch nicht als Burg erwähnt, darf also nicht zu den Burgen der Güssinger gerechnet werden. Aber in meinen Augen ist es nur eine akademische Frage, ob diese Burgen in diesem Raum, also im Komitat Eisenburg und den Nachbarkomitat zu den Burgen der Güssinger gerechnet werden können. Denn das ganze Gebiet stand damals unter dem sehr starken Einfluß der Güssinger. Praktisch alle Burgen dort standen unter ihrer Kontrolle entweder als Eigenbesitz, oder als Königsburg, sozusagen als Amtslehen, als Zubehör mit Gespanschaft. Meiner Meinung nach gehörte Sárvár zum Amt des Gespans von Eisenburg und sie wurde von den Güssingern usurpiert bis 1327. Man kann jedenfalls nicht sagen, welche Burgen rechtlich zum Eigentum der Güssinger gehörten. Aber auch solche Burgen, worüber man nicht genau weiß, ob sie den Güssingern gehörten, wie z.B. Neuhaus, auch dort kann man sicher sagen, daß sie irgendwie, etwa durch Dienstleute, familiäres oder Verbündete unter dem Einfluß der Güssinger waren. Zum Beispiel Oberlimbach gehörte niemals rechtlich zu den Güssinger Besitztümern. Aber der Herr von Oberlimbach, Nikolaus dg. Gutkeled kommt unter den *servientes*, unter den Ratsmännern des Johannes von Güssing, des Sohns von Heinrich von Güssing im Jahre 1313 vor, als eine der führenden Persönlichkeiten in seiner Umgebung. Drei Jahre später, als König Karl das Komitat Baranya im Südosten Transdanubiens angriff, sofort verließ er seinen Herrn und konnte so seine Besitztümer behalten. Aber zu meiner Überraschung fand ich in der hervorragenden Sammlung der burgenländischen Urkunden eine Urkunde, die für mich ganz unbekannt war, daß der Landesrichter Paul von Mattersburg als Kastellan von Lindau vorkommt. Das würde bedeuten, daß nach dem Sturz der Güssinger auch die Burg Oberlindau in die Hände des Königs kam und als Königsbesitz wurde es später dem Palatin Nikolaus Kont und noch später der Familie Szécsy geschenkt. Also in diesen Fällen (Neuhaus und Oberlimbach) weiß man nicht genau, welche Burgen zu den Burgen der Güssinger gehörten. Noch eine Frage. Ist es ganz sicher, daß diese vier Ecktürme in Köszeg aus dem 13. Jahrhundert stammen?

Bariska: Nein, nur zwei davon.

Engel: Ja auch das ist für die damalige Zeit ungewöhnlich, daß Burgen mit solcher Anlage, also mit Ecktürmen gebaut waren. Ich kenne diese Art von Grundriß sonst nur aus der Anjouzeit, bei den Königsresidenzen gibt es solche Art von Grundrissen, die dann später auch von Magnatenfamilien übernommen wurde. Güns ist also ein sehr frühes Beispiel. Das ist das eine Problem. Und das zweite, noch wichtigere: wie der Güssinger auf die Idee kam, in einer Herrschaft zwei Burgen zu bauen. Das kommt sonst niemals und nirgends in Ungarn vor. Zu einer Herrschaft gehörte immer eine Burg. In diesem Fall bildet Güns eine Herrschaft, das wissen wir ganz genau, auch aus diesen Urkunden, wo von der Eroberung der Burgen der Güssinger erzählt wird, werden drei Herrschaften mit vier Burgen erwähnt, also eine Herrschaft davon mit zwei Burgen. Dafür gibt es sonst kein Beispiel.

Seebach: Es kommt schon vor, daß zwei Anlagen bestehen. Es ist ja auch hier eine Differenzierung festzustellen. Die Stadtburg hat einen sehr repräsentativen Charakter und ich möchte an andere Anlagen erinnern, wie z.B. Hainburg, wo eine monumen-

tale Burganlage oben am Berg besteht und unten auch im 13. Jahrhundert eine palastartige Hofanlage, die sehr repräsentativ gehalten ist. Sie wird zwar nicht Burg genannt, sie ist aber eigens umwehrt, auch mit Türmen verbunden, im Bereich der Stadtmauer hineingesetzt. Das war eine sehr repräsentative Hofanlage, zur Siedlung gehörig. Es gibt solche Fälle noch öfter. Was die kastellartige Anlage betrifft, so ist sie sicher nicht nur im königlichen Bereich zu finden. Ein Beispiel nur aus einer ganz anderen Gegend, wo auch das Erbauungsjahr aus dem 13. Jahrhundert bekannt ist, Boimont in Südtirol, wo eine kastellartige Anlage mit Ecktürmen vorhanden ist. Es gibt das auch in anderen Regionen (z.B. in Südtirol), das sind wirklich keine landesfürstlichen oder königlichen Anlagen. Zu Güns selbst möchte ich dann noch sagen, daß ja die Anlage im 14. Jahrhundert erweitert wurde. Es gibt ja auch im Verlauf des Ostberings eine Bruchstelle, die bei allen Plänen immer elegant überspielt wird. Es sieht so aus, als ob der ältere Bering, der ja vom Nordtrakt kommt, dann in seinem westlichen Bereich gekappt wurde; die Anlage wurde sowohl nach Süden zu erweitert, als auch nach Westen zu um diesen Trakt ergänzt. Wir können den gesamten Mauerverlauf in Güns ohne Grabung nicht ermitteln, weil ja die Anlage mit zusätzlichen Beringen, Gebäuden und Türmen erweitert wurde. Deshalb müßte man wirklich einmal dezidiert untersuchen, welche der Türme zur Anlage des 13. Jahrhunderts gehören. Auf keinen Fall sind das alle diese Ecktürme. Und was ist dann zur Erweiterung zu zählen? Dabei darf man aber nicht nur die Beringe durchfluchten, sondern auch diese Bruchstellen sind zu berücksichtigen. Und die habe ich bisher bei keiner Rekonstruktion, bei keinem Baualtersplan gefunden.

Spreitzhofer: Zur Frage zwei Burgen in einer Herrschaft. Man sollte überlegen, ob nicht schlicht und einfach ein Bedarf vorhanden war, in einer Herrschaft, die einer Familie gehört hat, dann, wenn mehrere Familienlinien vorhanden waren, einfach eine zweite Burg hinzubauen. Ob jetzt die Herrschaft auch rechtlich geteilt wurde mit Grenzen oder mit aufgeteilten Rechtsmitteln, wie das immer wieder geschehen ist, oder ob es als gemeinsamer Besitz geblieben ist, ist nicht einheitlich. Ich verweise etwa auf die steirischen Stubenberger, die das immer wieder gemacht haben, z.B. in Kapfenberg oder Passeil. In Passeil wurde Mitte des 13. Jahrhunderts für eine Familienlinie, die wir sehr wahrscheinlich identifizieren können, der Haubensteiner Bau errichtet. Passeil geht dann in die Marktsiedlung auf, es bleibt nur ein Rest der alten Burg, der Haubenstein wird zerstört aus nicht recht bekannten Gründen. Und da ist es ganz eindeutig, weil eben der Bedarf vorhanden war, hat man eine zweite, eine dritte, eine vierte Burg hingebaut.

Gänsler: In der Steiermark haben wir noch ein weiteres Beispiel mit zwei Hochburgen des 13. Jahrhunderts. Das ist Kammerstein und Ehrnfels. Da sitzt nur eine Familie drauf, das sind Brüder. Ferner verweise ich auf den seltenen Fall Schielleiten, wo man in der alten Burg Umbauten getätigt hat, weil die Brüder nicht miteinander auskommen konnten. Nur die Burgkapelle war für beide zugänglich, da hat man eine neue Tür hineinbrechen müssen, sonst gab es die Trennung, nach dieser Erteilung, die fast eine Feindschaft war. Dort hat es anscheinend nicht zu einer zweiten Burg gereicht.

Roth: Ich möchte eine Frage aufwerfen. Gerade wo die Güssinger in Güns eine Zwischenstellung zwischen Ungarn und dem Reich gehabt haben, ob sie da nicht auch einem bestimmten Befestigungsmodetrend, der bei uns üblich war, gefolgt sind. Es ist mir völlig klar, wenn ich z.B. an Leoben denke, daß das eine gegründete planmäßige Stadt ist. Aber man muß das ja nicht so kraß, stur nachahmen, sondern einfach in einer befestigten städtischen Siedlung an der schwächsten Ecke eine Stadtburg bauen.

Kramer: Wie kompliziert die Lage ist, können wir in Wildon sehen. Da sind nämlich vier Burgen auf dem Berg und wenn man die unten im Markt noch dazunimmt, wäre

das die fünfte. Auch die Wildonier haben in Streitigkeiten ähnlich wie in Schielleiten, ihre Burgen durch einen 7 m tiefen Graben noch getrennt.

Engel: Vielen Dank für diese parallelen Beispiele, die für mich sehr vieles erklären.

Vor allem das Beispiel von Hainburg, aber auch die anderen, daß nämlich die Güssinger sich dabei nach westlichem Muster gerichtet haben. Man kennt Beispiele, daß eine Familie aus mehreren Brüdern bestand und man besondere Residenzen für sie finden mußte und daß dann innerhalb einer Herrschaft zwei oder sogar mehrere Burgen errichtet wurden. Aber in diesen Fällen wurde jedenfalls auch die Herrschaft geteilt und es kamen mehrere Herrschaften zustande. In diesem Fall geschah das nicht und darum ist eben Güns ein isoliertes Beispiel. Es scheint auch nach dem Bau, daß sich die Güssinger hier nach steirischen und niederösterreichischen Mustern gerichtet haben und darum eine Herrschaftsresidenz innerhalb der Stadt für sich gebaut haben. Das ist interessant, auch dafür kommen so frühe Beispiele in Ungarn sonst nicht vor.

Hunyadi: Wie war eigentlich die Lage in Ungarn? Konnte eine Burg so einfach als Familienunternehmen erbaut werden oder brauchten sie dazu einen königlichen Geschenkbrief? Mußte also eine königliche Schenkung dafür vorliegen, um eine Burg bauen zu können? Ich glaube eben deswegen wurden die existierenden Burgen unter den Linien geteilt, weil eben ein königlicher Geschenkbrief nicht vorhanden war.

Engel: Ja, prinzipiell brauchte man nicht eine Schenkung, sondern eine königliche Bewilligung, also eine Ermächtigung zum Bau einer Burg. Das war das Prinzip, aber zu bestimmten Zeiten wie etwa unter den späten Arpaden und dann später um die Mitte des 15. Jahrhunderts wurden Burgen immer wieder in großer Zahl ohne Erlaubnis, ohne königliche Ermächtigung errichtet. Ich glaube, daß die Mehrzahl der Burgen, die am Anfang des 14. Jahrhunderts existierten, nicht aufgrund königlicher Genehmigungen errichtet wurden. Es gibt eigentlich sehr wenige bekannte solche Erlaubnisse, aber zur Zeit der Anjou-Könige mußte man eine Erlaubnis einholen. Daß eine Familie eine neue Burg errichtete, das hatte vor allem Prestigegründe. Die meisten Adligen waren aber zu arm, um Burgen zu errichten oder sogar um nur eine einzige Burg aufrechterhalten zu können. So die Burgbauer im 14. Jahrhundert kamen aus dem Kreis des Hofadels (Gespane, Kastellane usw.), die kraft ihres Amtes in relativ besserer finanziellen Lage waren und das Geld zum Burgbau aufbringen konnten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [079](#)

Autor(en)/Author(s): Bariska Istvan

Artikel/Article: [Die Burgen der Güssinger im heutigen Komitat Vas. 431-442](#)